



Liebe Missionsfreunde!

Am frühen Morgen des 24. Februars wurden die Menschen in der Ukraine von einer schrecklichen Nachricht aus dem Schlaf gerissen: „Der Krieg hat begonnen!“

Seit diesem Tag sind einige Wochen vergangen. Besonders in der Anfangszeit klingelten den ganzen Tag unsere Telefone.

Radiosender wollten Interviews. Missionsfreunde fragten nach ihren Patenkindern oder unseren Mitarbeitern. Presseartikel mussten geschrieben werden. Und oft erreichte uns die Anfrage: „Wie können wir helfen?“

In diesen angespannten Wochen haben wir jeden Tag auf unserer Homepage und auf Facebook einen Bericht über unsere Arbeit veröffentlicht.

Auf der zweiten Seite unserer Missionsnachrichten steht seitdem ein Brief von Lena Uchnal, unserer Leiterin in der Ukraine, die uns erzählt, wie es unseren Mitarbeitern in diesen schweren Wochen geht.

Ausgerechnet in dieser schweren Zeit musste sich unser Missionsleiter Burkhard Rudat im Krankenhaus wegen Darmblutungen behandeln lassen.

Doch neben seinem Bett stand sein Laptop, von dem aus er mit Lena Uchnal alle unsere Aktionen plante.

In der Zwischenzeit geht es ihm wieder besser, er hat aber noch eine weitere Operation vor sich.

Flüchtlingsstrom

Die Kriegshandlungen lösten einen unbeschreiblichen Flüchtlingsstrom in der Ukraine aus.

Riesige Autolawinen schoben sich langsam durch die ganze Ukraine, die durch viele Sicherheitskontrollen noch mehr verlangsamt wurde.

Ein Teil dieser Menschen wollten ins Ausland flüchten. Andere suchten einen sicheren Platz in der Ukraine. So kamen viele von ihnen bei uns in Switlowodsk an. Da wir in der Anfangszeit unsere Kinderarbeit einstellen mussten, funktionierten wir unsere Häuser zu Schlafhäusern für Flüchtlinge um.

Jede Nacht fanden über 30 Flüchtlinge Zuflucht in unseren Häusern in Switlowodsk und Pawliwka.

Unsere Mitarbeiter kochten für sie, wuschen Bettwäsche, halfen ihre Probleme zu lösen, versuchten sie nach traumatischen Erlebnissen seelsorgerlich zu betreuen. Diese ersten Wochen waren von einer tiefen Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung geprägt.

Schritte wagen

„Der Krieg kann zwei Wochen oder zwei Monate oder zwei Jahre dauern!“

Dieser Satz machte den Menschen in der Ukraine deutlich: „Das Leben geht weiter, trotz Krieg.“

Eine kleine, familiäre Brotfabrik hatte ihre Arbeit mit Kriegsbeginn eingestellt. Wir versprachen,

jeden Tag bei ihnen Brot abzuholen. Sie versprachen für uns zu backen.

Wir begannen, wie in der Vergangenheit, im Frühling unsere Gartenprojekte zu planen.

Wir kauften Setzkartoffeln, Saatgut, Gemüsepflanzen, versuchten Familien zu motivieren nicht aufzugeben nicht in Depressionen zu versinken.

In den kommenden Wochen werden wir Familien mit Hühnern, Enten und Ferkeln versorgen.

Die meisten Familien, die wir betreuen, haben ihre letzten Einkunftsquellen verloren, versinken in Armut. Da liegt eine riesige Aufgabe vor uns.

Hilfsgütertransporte

Nach den ersten turbulenten Wochen erreichte uns eine Nachricht, die einiges verändern sollte. Die ukrainische Regierung rief das Kriegsrecht aus, erstmal bis zum 25. April.

Das hieß für uns, dass wir unbegrenzt, ohne Auflagen, Hilfsgüter in die Ukraine bringen konnten.

Gleich am nächsten Tag wurden lange Listen mit all dem zusammengestellt, was benötigt wird.

Mit ehrenamtlichen Helferinnen wurden tausende Kilogramm Lebensmittel, Hygieneartikel, Dingen, die dringend gebraucht werden eingekauft. All das wurde sorgfältig in Bananenkartons verpackt.

Die Anspannung war groß, als sich Dima Grabenko und Peter Degtjar auf die lange, gefährliche

Reise machten, um in unserem Missionsbüro in Hüttenberg alles abzuholen, was wir in den vergangenen Wochen gekauft hatten.

Oft erhielten wir Berichte von ihnen: „Unser LKW ist in Switlowodsk abgefahren. In Uman sind ganze Teile der Stadt zerbombt, überall stehen ausgebrannte Fahrzeuge.“

So viele zerstörte Dörfer und Städte auf ihrem Weg. Wo sollten sie übernachten? Schließlich kamen sie an der polnischen Grenze an, mussten 24 Stunden auf die Ausreise warten.

Dann die befreiende Nachricht: „Wir sind in Polen!“

Eine Woche vor Ostern wurde unser 34 Tonnen LKW geladen und am Donnerstag nach Ostern in Switlowodsk abgeladen.

Unsere Mitarbeiter in der Ukraine konnten es kaum fassen. Dieser Transport hat unserer Flüchtlingsarbeit eine ganz neue Qualität gegeben. Noch bevor sie bei uns in Hüttenberg ankamen, trafen wir bereits die Entscheidung, den nächsten Transport zu planen.

Dieser Beschluss wurde bestätigt, als die Ukraine das Kriegsrecht bis zum 25. Mai verlängerte.

Unsere Mitarbeiterinnen machten sich gleich an die Arbeit und sind wieder unterwegs, um einzukaufen.

Flüchtlingshilfe

In der Zwischenzeit waren viele Flüchtlinge von den traumatischen Wochen, die hinter ihnen lagen, so erschöpft, dass ihnen die Kraft fehlt, weiter zu reisen.

Außerdem fühlten sie sich bei uns in Switlowodsk sicher. Viele von ihnen beschlossen, eine einfache, kleine Wohnung zu mieten. Doch von welchem Geld sollen sie die Miete bezahlen?

In den vergangenen Jahren hat-

ten wir besonders arme Familien mit unserem Projekt „Winterhilfe“ unterstützt. Wir hatten ihnen vom 1. Oktober bis zum 1. April eine feste monatliche Summe zugesagt, mit der wir sie durch die kalte Jahreszeit getragen haben.

Nun haben wir besonders armen Familien unsere „Flüchtlingshilfe“ zugesagt. Mit diesem Geld können sie sich eine einfache Wohnung mieten.

Ein buntes Kinderprogramm

Jeden Tag heulen die Sirenen in Switlowodsk. Stundenlang, oft ganze Nächte, sitzen die Menschen in kalten, feuchten Kellern.

Die Erschöpfung nach schlaflosen Nächten kann man auf den Gesichtern der Menschen deutlich sehen.

In dieser harten Zeit haben unsere Erzieherinnen jeden Nachmittag ein buntes Kinderprogramm für die Flüchtlingskinder vorbereitet, zu dem 40 bis 80 Teilnehmer kommen.

Hierzu hat uns die größte Gemeinde in Switlowodsk ihren Gemeindesaal zur Verfügung gestellt.

In der Zwischenzeit haben Mitarbeiterinnen aus anderen Gemeinden einige Nachmittage übernommen, um unsere Erzieherinnen zu entlasten.

Unsere Kindergruppen

Ende März rief die ukrainische Regierung die Bevölkerung auf, so weit es möglich ist, zu einem normaleren Alltag zurückzukehren.

Firmen sollten wieder anfangen zu arbeiten, um die Infrastruktur in Gang zu halten. Man sollte seinen Garten und Felder bestellen.

Daraufhin haben wir unsere Häuser wieder geöffnet und viele Mädchen und Jungen kamen

wieder in unsere Kindergruppen. Unsere Erzieherinnen versuchen ihnen wieder ein annähernd normales Programm anzubieten.

Im Frühling sind wir mit Kindern die meiste Zeit im Freien, genießen das warme Wetter nach dem Winter.

Hope TV

Im Dezember 2021 war Burkhard Rudat vom Hope TV eingeladen worden, um die Arbeit von „Brücke der Hoffnung“ vorzustellen.

Die Sendung wurde nun ausgestrahlt und kann in der Mediathek von Hope TV angesehen werden:

<https://hopetv.de/mediathek/>

Gebet für die Ukraine

Danke, dass Sie für unsere Arbeit und die Menschen in der Ukraine beten.

Impressum

„Gebet für die Ukraine“ enthält Informationen und Gebetsanliegen aus der Arbeit des christlichen Hilfswerks „Brücke der Hoffnung e.V.“ Jeder, der Interesse an diesen Informationen hat, kann sie per Post oder als Email kostenlos erhalten. Der Gebetsbrief erscheint nach Bedarf.

Brücke der Hoffnung e.V.

Am Brückelchen 42
35625 Hüttenberg

Tel: 06441 73304

Fax: 06441 74660

Email: info@bdh.org

Internet: www.bdh.org

Bankverbindung:

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN DE45 5139 0000 0078 8266 06

BIC: VBMHDE5F